

Die neue Schulbibel

Autor(en): **F.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die grosse, die charakteristische Gefahr der schlechten Filme ist die Verfälschung der Lebensideale. Der Film ist nicht revolutionär: er sagt nicht, das Gute ist schlecht und das Schlechte ist gut. Aber ganz langsam suggeriert er: das Schlechte, das leichtsinnige Leben, der Ehebruch, die Lüge, der Diebstahl — das ist so interessant, die Todsünde so anziehend oder so unterhaltsam. . . Die Tugend ist vielleicht besser, aber viel mühseliger und so langweilig. Man stellt die Tugend nicht hässlich dar, aber sie ist doch so altmodisch, so überlebt. . . und manchmal lächerlich. Die Achtung vor der Familie, die Heiligkeit der Ehe, höhere Berufung, das sind sicher lobenswerte Auffassungen, aber sie sind „quantité négligeable“, man kann sie ruhig ausser acht lassen. Gewöhnlich ist das doch ein wenig unwahrscheinlich, zu poetisch. . . Gott verdient sicherlich unsere Verehrung, und die Religion wirkt zuweilen sehr dekorativ, aber in der Praxis des täglichen Lebens hat dies doch keine Bedeutung mehr, und die Liebesaffären sind doch sehr menschlich. . .

Die grosse, moderne Irrlehre des schlechten Filmes besteht in der Kunst, uns das Niedere, Schlechte bewundern zu lehren, ohne den Eindruck zu erwecken, daran gerührt zu haben; sie besteht darin, uns nach und nach vergessen zu lassen, was gut und edel ist.

Die Argumente für und gegen sind schnell vergessen. Das triumphierende Beispiel reisst die Zuschauer mit; der Held oder die Heldin macht aus den eigenen Lebensgewohnheiten

— meist den sündhaften — Lebensregeln, deren Anziehungskraft der gewohnheitsmässige Filmbesucher kaum widerstehen kann. Ein erstes Mal missbilligt er noch energisch, was verboten ist. Gewiss. Aber bald ändert sich die Meinung, die Reaktion wird schwächer: so schwerwiegend ist es denn doch nicht. Und gar bald ist die Ansicht die: das ist nun einmal das moderne Leben, das übliche; warum soll es nicht auch das meine sein?

In Millionen von Seelen schwindet so nach und nach die Festigkeit des Glaubens und der überlieferten Moral, ohne dass sie sich so recht klar darüber werden, wie sie langsam hinabsinken. Und für das heranwachsende Geschlecht, für die Jugend, die aufwächst, ist der heidnische Film, der niemals predigt, der angenehm erzählt und unterhaltsam lächelt, ein Todfeind. Vor einer solchen Gefahr kann die väterliche Sorge nicht schweigen, und so mündet denn der Abschnitt in die Worte des Evangeliums aus: „So kommt einem beim Gedanken an die schrecklichen Verheerungen in den Seelen der Jugend und der Kinder, an so viel Unschuld, die gerade in den Filmtheatern verloren geht, das schreckliche Wort unseres Meisters über die Verführer der Kleinen in den Sinn: Wer einen von diesen ärgert, die an mich glauben, es wäre besser für ihn, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.“

Möge dieser Schrei widerhallen in einer Welt, die so sehr gelernt hat, zu vergessen! vFb

Religionsunterricht

Die neue Schulbibel

Durch die Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln, legen die hochwst. Bischöfe der Diözesen Basel, Chur, Freiburg, Sitten und St. Gallen die „Katholische Schulbibel“ als amtliches Lehrmittel für die deutschsprachigen Schulen der Schweiz vor. Es ist die neue Schulbibel, die durch Beschluss der hochwst. Bischofskonferenz nun

an Stelle der Eckerbibel offiziell in unsern Volksschulen benützt werden muss.

Wer die „Schweizerische Kirchen-Zeitung“ und die „Schweizer Schule“ liest, konnte in den vergangenen Jahren die Auseinandersetzung über die Eckerbibel verfolgen. In diesen beiden Zeitschriften wurde auch über die Vorteile der nun eingeführten und er-

schienenen Bibel berichtet. Wer sie zum ersten Male sieht, könnte glauben, es sei eine Bibel wie jede andere. Wer sie aber näher studiert und in der Schule braucht, wird bemerken, dass die neue Schulbibel wieder an die alten Traditionen anknüpft. Sie ist nicht nur biblische Geschichte, aber auch nicht nur Bibel, sondern sie geht den für die Volksschulen allein gangbaren Weg der „Schulbibel“, indem sie beide Prinzipien, das der Geschichte und das der möglichen Bibeltreue vereinigt. — Besonders hervorzuheben sind aber ihre methodischen Vorteile; die Sprache ist einfacher und kindertümlicher als bei der Eckerbibel, das Alte Testament kommt als Vorläufer und Vorbild des Neuen gut zur Geltung (was im Alten verborgen ist, ist im Neuen klar geworden). Die einzelnen Geschichten sind so in Unterabteilungen eingeteilt, dass auch der sittliche Gehalt und die Kraft der Religion für den sittlichen Kampf voll zur Geltung kommen.

Die Ausstattung des neuen Buches ist gut: Ein geschmackvoller, starker Leinenband mit Kreuz und Kelch und dem Titelblatt zeichnen es äusserlich aus. Als ganzseitiges Titelbild leuchtet uns ein Christus von Tizian entgegen. 74 Textbilder geben die bekannten Zeichnungen von Schumacher wieder (es war unmöglich neue Bilder in der kurzen Zeit zu schaffen), die, wenn auch nicht hoch-

wertig künstlerisch, doch ihren pädagogischen Dienst gut erfüllen. Ein Anhang enthält acht Bildertafeln (Photographien aus dem Heiligen Lande) und vier Kärtchen. Auch einzelne Stücke aus dem Alten und dem Neuen Testament, die zudem für den Unterricht in der Liturgie gut verwendet werden können, sind als Leseproben beigegeben.

Es sei hier nicht unterlassen auf den für diese Bibel eigens geschaffenen Kommentar, das „Handbuch zur Schulbibel“ von Dr. Karl Kastner, Herder, Freiburg 1937, hinzuweisen. Dieses Hilfsmittel wird den Geistlichen und Lehrern gute Dienste leisten.

Die neue „Schulbibel“ ist Ersatz für die grosse Eckerbibel; als kleine Bibel soll vorläufig in den Schulen noch die kleine Eckerbibel weiterbenutzt werden, bis das „Religionsbüchlein“ erscheint.

Soll die Bibel nun gut benützt werden können, dann müssen in den einzelnen Diözesen und Kantonen die Lehrpläne neu geschaffen werden. Davon wird zu einem grossen Teil die gute Einführung bei den Katechetten abhängen.

Möge die neue Schulbibel nun allen, die sie benützen, sei es als Lehrende oder als Lernende, zum Segen werden! Selig, die Gottes Wort hören und es beobachten (Luk. 11, 28).

F. B.

Religionslehre als Lebensgestaltung

Den Titel zu folgendem Artikel haben wir einem verdienten pädagogischen Schriftsteller unseres Landes abgesehen. Die Vorschläge, die wir mit ihm verbinden, sind jedoch Eigenprodukt.

Als spekulativer Theologe einerseits und als Landseelsorger andererseits sind wir gezwungen, in Predigt und Unterricht eine Ausdrucksweise zu suchen, welche auch vom „gewöhnlichen Volk“ verstanden wird. Dies umsomehr, als wir Studium und Pastoration nicht in zwei verschiedene Kisten versorgen, sondern beides grundsätzlich „in den nämlichen Tiegel werfen“. Die

so oft verwünschten abstrakten Begriffe des Katechismus sind uns — im Religionsunterricht — nicht hinderlich. Sie garantieren soliden Inhalt. Die Veranschaulichung des Abstrakten aber muss namentlich vom Selbstgeschauten und vom Selbsterfahrenen herkommen. Und dies, wohlverstanden, nicht nur mit instruktiven Tendenzen, sondern auch zwecks religiöser Lebensgestaltung. Aus dieser Schau heraus sind uns die Bibelbilder von Fugel aus dem „ars sacra“-Verlag besonders ans Herz gewachsen. Scheinen sie uns doch mehr als andere aus dem Leben heraus und ins Leben hinein gemalt. Sie